

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 39

Rubrik: Stadttheater-Splitter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„An heiligen Wassern“, wo „Flüehblümli“ gedeihen, lebte „Meister Hansjakob, der Chorstuhlschnitzer von Wettingen“, der nicht nur Chorstühle schnitzte, sondern auch eine ganze „Schule der Leidenschaft“ in seinem Busen herumtrug. „Jenseits von Gut und Böse“ stehend, stets von einem auf den Rufnamen „Bin“ hörenden Hündlein umweltet, verliebte er sich heftig in eine „Patrizierin“, die „Als Mädel“ von ganz hervorragenden Schönheitsqualitäten gewesen sein mußte. Aber der Gute hatte die Rechnung ohne „Felix Notvest“ gemacht, der ihm zuvorgekommen war und sich durch einen Leibbibliothekband, betitelt „Rector Mulin's italienische Reise“ in das Herz besagter Dame einzuschleichen gewußt hatte.

Trotzdem ihm „Der Heilige und die Tiere“ wiederholt im Traume erschienen waren und ihn auf's nachdrücklichste daran erinnerten, daß es nicht fair sei, ein Tier zum Scherz zu quälen, ließ er, als ob er ein „Konrad, der Lieutenant“ gewesen wäre, nicht ab, das „Mitti“ mit seinen „Liebesdiensten“ zu verfolgen, bis endlich „Die Clari-Marie“ aus der „Sabine Rennner“-Gasse geholt werden mußte, welche die Hände über dem Kopf zusammenschlug und ausrief: Eine nette „Maikäferkomödie“!

Die Käferknotendrillinge wurden „Joggeli“, „Erni Behaim“ und „Albin Indergand“ getauft und die Hebammie war nicht wenig stolz auf ihr Werk, als sie sich nach getaner Arbeit schmunzelnd sagen durfte: „He nu so de“, — „Das Vorspiel des Lebens“ wär glücklich vorüber!

Stadttheater-Splitter.

Man hat die Preise stark gesteigert,
Weil höhere Subvention verweigert
Das Volk dem Tempel Thaliens,
Um wett zu machen die Frequenz.
Verwaltungsrat, wo denfst du hin,
Und wie verkennest du den Sinn
Des Volkes, denn ihr schlauen Weisen:
Das Haus bleibt leer bei diesen
Preisen!

Theater dienen der Kultur!
In Zürich aber einzig nur
Für Geldsackleute, die davon
Brauchen 'ne Extraktion.
Will jemand die „Salome“ seh'n,
So muß er erst einbrechen geh'n,
Muß irgendwo sich Gelderschnappen,
Dass er die Karten kann berappen.
Bosn.—Jgl.

Im engen Herzenstämmerlein
Logieren Wolf und Fuchs und Schwein;
Man glaubt kaum, daß es möglich sei,
Auch Aff und Pfau und Papagei,
Das ganze tierische Geschlecht,
Der Mensch kommt selten nur zum Recht,
Muß Streit bestehn Jahr ein, Jahr aus,
Will Herr er sein im eignen Haus
Und will er, daß sein Tagewerk sei
Ein Menschenwerk, nicht Vieherei.

Nutzlose Vorsichtsmassregel.

Der Professor H. ist sehr zerstreut.
Er ist sich dessen auch bewußt und um sich
das lästige Stehenlassen des Schirmes ab-
zugehn, hängt er, der sonst nie einen
Hut abgezogen hat, Schirm und Hut an
den gleichen Haken und denkt, er werde
den Schirm diesmal wohl nicht vergessen,
wenn er den Hut aufsetze. Als er aber
am Abend nach Hause kommt, hat er rich-
tig seinen Schirm — samt dem Hut ver-
gessen.

Bar.

Splitter.

Die Grabsteine der Tugend wer-
den beim Juwelier gekauft.

Aber Felix schwur beim „Prometheus und Epimetheus“, daß ihm „Die Flegeljahre der Liebe“ nicht wieder einen Streich spielen sollten, er kenne ja nicht umsonst den wackeren „Apotheker von Chamounix“, dem er als guter Berner einfach sagen würde: „J-mag-o“ vo däm bewußte Zügli!

Bald darauf führte ihm das Schicksal — („So gehts!“) — „Eysanders Mädel“ in den Weg, und da Felix nichts weniger als „Ein reiner Tor“ war, schöpfte er keineswegs „Aus dem Fasse der Danaïden“, sondern im Gegenteil.

Das hörte „Der Heilige von Brugg“, der schon längst mit „Genone“, einer Stieftochter von „Moses und Zipora“, ein Techtel-Mechtel gehabt hatte und rief entrüstet: Das sind mir schöne „Einfiedler Geschichten“! Beim „König der Bernina“! So wahr als „Karl der Kühne und die Eidgenossen“ einander verhauen haben und „Jürg Jenatsch“ zu fünf Alten ver-vorbt worden ist, — ein solcher „Olympischer Frühling“ ist mir denn doch noch nicht vorgekommen!

Da haben wir nette „Herrgottsfäden“ eingefädelt! murmelte der von der „Musé des Uretin“ leider nicht wenig beeinflußte Don Juan und begab sich mit dem nächsten Blitzzug, Hilti's „Glück“ im Paletot, „Jenseits des Gotthard“, wo er als „Wetterwart“ ein beschauliches Leben führt, „Schmetterlinge“ fängt und mit „Helden des Alltags“ hic und da einen Jaz macht.

—ee—

Beten, Busse, Dank.

Wer meint der Spalter hätt' vergessen am Betttag seine ernste Pflicht,
Hat keine Tränen auszupressen, o nein, so Gottlos ist man nicht.

Er mußte büßend sehr bereuen gar manches, daß er unterlich,
Wo Lob und Rühmendes war zu streuen für Vieles was verständig hieß.

Er mußte selber sich beschämen, daß er nicht schärfer hat gemalt,
Wo Fortschritt und Verlust zu lähmten der Heuchler frech ins Land geprahlt.

Er hat gedankt für all das Gute das Sankt Petrus uns geschildert,
Obwohl der schwang die Regenrate und lange bitterböös geblickt.

Er hat gedankt, daß vaterländisch das echte Schweizerölklein denkt;
Und nicht so schnöd und wetterwendisch dem Gegner ein Vertrauen schenkt.

Dann hat der Spalter still gebetet für Friedenskonferenz in Haag,
Die nicht so fest den Teig gefnet, daß Brod daraus entstehen mag.

Dann hat er wiederum gebetet für einen großen Baron brav,
Er sei vor Kummernis gerettet im süßen, tiefsten Bombenschlag.

Dann hat er noch sogar gebetet, wenn er gedacht an Streiterstreit,
Dass stets der Meister gern bestätigt den bestern Lohn zur Arbeitszeit.

Dann hat er abermal gebetet, was ja der Schweizer nie vergißt,
Dass jeder Wühler sich entsetzt, der Spizelbrod im Lande frisst.

Und endlich hat er auch gebetet, daß alles brav und ehrlich sei,
Und daß nicht immer sich verspätet die Fündigkeit der Polizei

Nun hab' ich schließlich denken müssen, der Spalter handelt so mit Gifft,
Er wird es einmal sicher büßen, wenn ihn der rechte Feiger trifft.

Ich bete dennoch tröstlich weiter, was gewiß im Himmel zieht,
Und meine Buße macht sich heiter, wenn, was ich wünsche, schön geschieht.

Nebelkreislauf.

Was schleicht durch die Reben der Nebel so weiß? Was neßt er die
reifende Traube?

Es saugen die Beeren begierig das Näß, sie schwollen im welfenden Laube.
Sie saugen sich voll, die Beeren all, bis der Duft am Hügel zerlossen
Und die goldenen Trauben überall von Sonnenlicht übergossen. —

Der Nebel indessen verborgen sich hält: in jeder Beere da schafft
Ein flöckchen still und geheimnisvoll im süßen, köstlichen Saft.

Er wandert zum Kelter mit der Trauben Last und mit dem Wein zum Fasse,
Und ob es da brodet und brandet und braust, bleibt treu er dem

gährenden Näß. —

Erst wenn der Zeicher beim Glase sitzt, behaglich reckt die Beine,
So trennet im Bauche verräterisch der Nebel sich wieder vom Wein.

Und Wölckchen um Wölckchen zum Kopfe steigt und sammelt zur Wolke
sich droben,

Umnebelt die Sinne und täuschet sie fein über links, rechts, unten und oben.
So bleibt befangen der trunkene Geist, vom tückischen Nebel betrogen.

Und findet sich erst, wenn im Sonnenchein der Nebel wieder verschwunden.
Die Nebelchen alle landauf und landab im Herbst sie wieder vereinen;

Sie schleichen zusammen zum Rebberg hinauf zu schmeicheln den Trauben,

den feinen. — Moll.

Frau Stadtrichter: „Händ Sie ächt am Sundig doch ämal derzt zum eus wie z'ho; es ist dann gleich anfangs geradezu schinant von Ehne, Herr Feusi, wemer's eim im Abrille scho versproche hät und sää isches.“

Herr Feusi: „Thuet mer wirkli leid, Frä Stadtrichter, i muß am Sundig gwüss in Birlus as Schwingerturnir.“

Frau Stadtrichter: „Ach du mini Güeti, isches ächt nanig bald übere mit dene Feste! Aber dr ander Sundig denn für sicher, gäldet Sie?“

Herr Feusi: „Ehe gwüss nüb, hend Sie, Frä Stadtrichter, i muß am Sundig a die landwirtschaftli Üsstellig us Büli uie und a diesem Sundig muß i mit em Quartierverein an a Jubiläumsseefahrt.“

Frau Stadtrichter: „Um Lustigottsejewilke, wie chunts ächt au da uie! Sit dem Lezte Mai ein Festduzel. Berste 14 Tag lang d' Lustigottsejewilke, denn chum isch sää fertig gis z' Alstetten une 's Turnfest, denn birets 3 Woch' lang 's Schützenfest, draf abe z' Uherföhli usse 's Turnfest, zwe Monet lang dä Birlus, und dann 's kantonal Globerschüffest z' Uherföhli, drüberabé d' Gartebouüsstellig und iegli wieder es Schwingfest und was chunt ächt na dere landwirtschaftli Üsstellig? Wenn das Lumpenle d' Sündflut nüb bissderet, wär's sünd und sää nähr's.“

Herr Feusi: „I muß selber sage, für das Jahr ist gnueg heu dune. Harhingege muß i gleich konstatire daß mer gleich allwil na da sind und sää muß i!“

Frau Stadtrichter: „Ja, lönß Sie si ämel ä na uie und sää lönß Sie si; eiserein wär scho lang gstorbe.“

Herr Feusi: „I häi wirkli ä 's Gifhl über 's Magli ie, daß i iez wahrschini im Chillegrägli une wär, wenn i so vill Limenade trunke hätt', wie Ehrewi.“